

Art von Liebe, das muß ich sagen! Er verspielte, verweltete, verjüngte, die Witze seiner zukünftigen Frau, ehe er sie in Händen hatte. Davon wollten Sie doch eigentlich leben mit Witze? Wie? Sie haben gedacht, daß den Ossen man rausrücken, er hat ja Geld genug! Aber es gibt eine Berechtigung, mein Herr von Treuendorf, es gibt einen Gott, der nicht wollte, daß ein unschuldiges, abnungstotes Mädchen einem Luntzen in die Hände fiel! Erich von Treuendorf schäumte auf. „Nähigen Sie sich, oder ich lenne mich nicht mehr! Ich vergesse Ihre grauen Haare!“

Joachim ergriff des Verzweifeltsten Arm. „Sei ruhig, Du hast es verwickelt, Rechenschaft zu fordern, wenn Du beleidigt wirst.“

„Beleidigt?“ brauchte der Oberst auf. „Der Beleidigte bin ich! Mit mir, mit meiner Tochter ist ein schändliches Spiel getrieben worden.“

Joachim versuchte zu vermitteln. Er wollte dem Oberst klarmachen, daß Erich trotz allem Odium geliebt, auf seine Art — gewiß — die leichtsinnig war ohne Ernst, ohne Reife, aber dennoch geliebt! Und daß nicht Schleichheit, daß nur bodenloser Leichtsinns ihn so tief sinken ließ.

Aber Herr von Gertach blieb verschlossen und hart. Und Joachim von Treuendorf fühlte bald, daß hier nichts, nichts zu erreichen sein würde.

Da erhob er sich. Vor einer Anzeige des Obersten war Erich vorerst sicher. Um das zu erfahren, war er gekommen.

„Sie wollen die Angelegenheiten Ihres Bruders ordnen, Herr von Treuendorf?“ fragte der Oberst, als Joachim abschiednehmend vor ihm stand.

„Ich werde es versuchen, Herr Oberst.“

Er maß ihn mit langem, mitleidigem Blick. „Es ist schade um Sie. Schade um Ihre Existenz. Und wissen Sie auch, was Sie wagen? Und ob Ihre Kräfte reichen werden? Treuendorf ist belastet — woher wollen Sie die Mittel nehmen?“

bigten, betrogenen Mannes noch länger anzuhören. Da gingen sie. Der Diener erwartete sie in der Halle und geleitete sie zum Ausgang. Mein Pant war in der Wohnung zu hören, keine Spur von Odium. . . .

Die Brüder standen auf der Straße, sahen sich an, wortlos, erschauernd vor dem Schicksal, das sie erwartete. Dann murmelte Erich mühsam:

„In vier Tagen ist das Rennen. Meine Chancen sind glänzend. Und fünfzigtausend Mark helfen eine Weile über alles fort. Das andere wird sich dann finden.“

Joachim schüttelte das Haupt. „Warum uns selbst betrügen? Was sind die Fünftägigen, wo es sich um Hunderttausende handelt? Ich weiß noch nicht, wie alles werden soll.“

„Deinen Neigungen hast Du gelebt, Deinen Leidenschaften! Hast alles getan, was Dir Freude machte! Gewettet, geritten!! Eigene Pferde mußte der große Herr haben, ohne die ging es nicht!“

„Es war nur noch ein Pferd, nur noch Pupper! Und glaube mir, sie wird sich bezahlt machen.“

Sie schlugen den Weg zum Zoologischen Garten ein. Joachim sah auf die Uhr. „Wenn wir uns beeilen, kann ich meinen Zug noch erreichen.“

„Du willst schon fort?“

„Ja, ich bin nötig draußen. Und für Dich ist es auch besser, wenn ich jetzt gehe. Nach dem Rennen kannst Du zu mir herankommen, damit wir alles besprechen. Und vorläufig hast Du genug zu tun mit dem Training.“

„Ich trainiere ja schon Tag und Nacht. Soviel, wie wir beide — Pupper und ich — es aushalten.“

„Leb' wohl, Erich.“

„Kommt Du zum Rennen herüber?“

„Rein, ich kann jetzt während der Ernte nicht fortwährend nach Berlin. Ich erwarte Dich dann in Treuendorf.“

(Fortsetzung folgt.)

Gesamtproduktion nicht annehmen, auch wenn sie sich von den Zufahren aus Südamerika, Russland usw. erhalten, wo der deutsche Kaufmann vorherrschte und höhere Preise zahlen würde, als die britischen Kolonien sie erhalten.

### Ein Besuch bei unseren Minensuchern in der Nordsee.

4. Ein schweres Boot.  
Das Togewerk unserer Minensuchboote, wie es sich bei gutem Wetter an einem langen Sommertage abspielt, habe ich in meinem letzten Aufsatz zu schildern versucht. Man könnte beim Lesen vielleicht auf die Vermutung kommen, daß bei solchem langen Arbeitstage die Leute in Mägen gehen, daß sie schließlich dem Dienste an Bord weichen würden und auch dem Kommandanten Abbitte zur Verfügung stände. Dem ist aber nicht so. Der Kommandant als alleiniger Offizier an Bord ist einfach nicht in der Lage, während des ganzen Tages seinen Posten auf der Kommando-Brücke zu verlassen, da die ununterbrochene Wachenüberwachung ebensoviel fortgesetzte Wachsamkeit auf der Brücke erfordert, wie auch die feste Befehle, in der sein Schiff schwert, wodurch eine nicht geringe Verantwortung auf seine Schultern gelegt ist. Den ganzen Tag auf einem Fleck zu stehen, die Maßregeln in aller Eile einzunehmen, den Zelle in der einen Hand balancierend, dabei den Blick immer abwechselnd voraus oder querab nach den Schwertschiffen gerichtet oder achteraus nach dem Suchgerät, ist zwar, sehr schwer kann ich der Lage ein Bild von der Schwere eines derartigen Dienstes machen. Dabei liegen die Minensuchboote ihrer Tätigkeit weit draußen ob, oft noch über unsere Vorkostenboote hinaus. Die Beschäfte andauernd gelassen, stets bereit zur Verteidigung gegen überfahrend anstreichende Feinde, die schon mit fast Ueberfälle verfahren haben. Die Minensucher sind dem Ergründen ein Dorn im Auge, da sie durch ihre fleißige, unermüdbare Arbeit die Pläne der Feinde immer wieder zunichte machen. Nicht selten kommt es zu Schanzengriffen, und dann liefern die schwarzen Boote den Beweis, daß sie nicht nur ihr eigentliches Minensuchgeschick verstehen, sondern auch die Kunst der heiligen Barbarei, die Schiffskunst. Ihren dann die Gegner mit klauen Köpfen ab, so merkt der Reiter bald darauf voller Mut, daß die deutschen Minensucher sich hinter ihre Minenselder zurückgezogen hätten. Der Feind und die lauten Tränben.

Einen schweren Dienst hat das Maschinenpersonal. Die Leute tun in den engen, von starker Dampfung und Kohlenstaub erfüllten Räumen ihren Dienst von morgens bis abends. Bei dem geringsten Geringem schlingern und rollen die kleinen Schiffe, tockeln und schaukeln darauf, daß das sichere Stehen zwischen den schnell herumwirbelnden Maschinenstellen eine nicht geringe Fertigkeit erfordert. Maschinenmeister und Helfer wissen, daß ihr Schiff über ein Höhenfeld tobend über und jeden Augenblick eine Explosion erfolgen kann. Möglich ein Anfall. Was war das? Ist ein anderes oder das eine Schiff getroffen? Stumm und still, ohne Fragen wird der Dienst weitergemacht, bis vielleicht bald darauf von oben das Kommando kommt: „Alle Mann aus dem Schiff!“ Wenn nicht gar die Minensuchboote gerade im Maschinenraum oder Kesselraum sturzbefallen hat und dem Leben der Mannen ein letztes Ziel setzt. Alles Stillstand!

Es sind zum Teil recht alte Seemannskinder, diese Minensuchboote und ihre Begleitkräfte. Fahrzeuge, die 20 und mehr Jahre bereits das Meer gepflügt haben. Die kleinen Torpedoboote, die nicht auf den Namen Hochseetorpedoboot Anspruch machen, haben der Flotte in langen Friedensjahren wertvolle Dienste geleistet. Es ist einleuchtend, daß ihre Reserven und Maschinen zum Teil recht ausgezehrt sind. Darum reist öfters einmal ein Boot, plözt ein altes, schwaches Rohr, läuft ein Lager warm oder bricht ein Maschinenstück. Wenn aber irgend möglich, wird die Minensucherei fortgesetzt bis dann am spätem Abend der „Reparaturbesuch“ nach dem Ankerplatz humpeln kann. Dann muß in den wenigen Stunden der Nacht die Maschine wieder repariert, „zusammengeklappert“ werden, damit das Anfruchtungsboot um 4 Uhr morgens das Boot wieder verwendungsbereit findet. Häute Arbeit am Tage, Arbeit während der Nacht, wo liebt da die Ruhezeit? Sie ist oft ein unbekannter Begriff in mehreren aufeinanderfolgenden Nächten. Ist die Flotte glücklich abends zu Anker gegangen, so steht man stets über jenes Boot noch längere Zeit der Kohlenpumpe geben, um neuen Heizöl aufzunehmen, denn alle 2 bis 3 Tage müssen die kleinen Torpedoboote ihren Ankerplatz wechseln. Und das zur Zeit der Nachtzeit. Ist der letzte Zentner Kohle an Bord, so dämmert schon bald der junge Tag und läßt sich einen neuen Arbeitstakt an. Bleibt die Minensuchflotte infolge ihrer uralten Entfernung vom Ankerplatz während der Nacht draußen in See, um den weiten Weg des Ankerplatzes zu sparen, so macht das Schlingern der kleinen Boote in der Richtung die Leute müde und lähmt die kälteerzeugende Wirkung der Ruhezeit ein. Was nicht zu reden von stürmischen Tagen, an denen nur ein vollkommen seefester Mann seinen Anker völlig in der Gewalt haben kann. Die Leute bleiben nicht frisch und böhren ihre Spannung ein, müssen aber Tag für Tag wieder ihren Posten erfüllen, ohne daß die Leidenschaft etwas von ihnen vernimmt. Nichts von ihrem Strapazen, von den Gefahren, in denen sie schweden. Ist es dann verwunderlich, daß diese Leute mit einem gewissen Redegeschick auf ihre Kameraden von der Flotte blicken, deren Dienst in seiner Regelmäßigkeit viel leichter ist, die ihre ausdauernde Nachtruhe und Erholung haben und nicht tagtäglich dem Tod ins Auge zu schauen brauchen? Von Rot und Tod der Minensucher soll in meinem nächsten Aufsatz die Rede sein.

**Bankhaus Bayer & Heinze,**  
Lichtenstein-Callenberg,  
Badergasse 6.  
Hauptgeschäft Chemnitz Schwesterstraße Bergstadt  
**Stahlkammer**  
unter Mitverschluss der Mieter.  
Kleine Fischer 3 — Mk. jährlich.

Joachim zuckte hoffnungslos die Achseln. „Ich weiß das alles heute noch nicht.“

„Und wissen Sie denn auch, um welche Summen es sich handelt? Es geht in die Hunderttausende, mein Lieber! Sie werden blaß, Sie wanken? Na, wußten Sie das nicht? Man hat mir Wechsel gezeigt, die im ganzen über hunderttausend Mark wert sind und die Ihre Unterschrift tragen, Herr von Treuendorf! Und dann kommt fast dieselbe Summe mit meinem Namen! Ja, mit Kleinigkeiten gab sich Ihr Bruder nicht ab! Das sind die Beträge, von denen ich weiß! Was mag nun noch in der Dunkelheit lauern?“

„Sie wissen alle“, sagte Erich mit mühsamer Stimme.

„Glauben Sie ihm nicht! Er ist toll und aller Welt verschuldet, hat man mir gesagt. Hier etwas und dort etwas, Schneider und Juwelier, Wärrner und Schuster, und weiß sonst was noch! Aber wenn man es zusammenzieht, ergibt sich ein nettes Sämmchen!“

„Nun, Herr von Treuendorf, Sie wissen ja was Sie tun müssen! Aber das kann ich Ihnen sagen, mit einer sauberen Gesellschaft hat Ihr Bruder seine Geschäfte gemacht! Buchhalter der allerstimmigsten Sorte, Buchmacher, Schieber, allerhandliche Erbsenzellen, das sind Erich von Treuendorfs Geschäftsleute! Sie werden Ihre Freude haben an der Ordnung der Dinge, Sie, der immer auf Reintlichkeit hielt!“

„Ich halte es nicht aus, ich halte es nicht aus!“ rühte Erich und ballte die Hände. Und Joachim ward es schwer, die Wutausbrüche des alten, beleidigten, betrogenen Mannes noch länger anzuhören.

### • Sammelt alte Flaschen! •

#### Der künftige Kampf um die Kohlstoffe.

Berlin. Aufschick der zweifelhafte Kohle der eigenen feindlichen Macht, besonders in England, Deutschland nach dem Kriege von den wichtigsten Kohlstoffen abzuhängen, es ist die bekannte Reder Bohmann (Bremen) beim Frieden nachstehende, in der Nordb. Allg. Sig. angeführten Forderungen Deutschlands:

1) daß wir von den durch die britische Regierung gehaltenen Kohlstoffe eine entsprechende Menge übereignet bekommen, welche unsere entsprechenden Forderungen für ein bis zwei Jahre nach Friedensschluß Beschäftigung gibt,

2) Wiederübertragung der noch vorhandenen, widerrechtlich erzwungenen deutschen Loanage oder Ersatz dafür in natura, darüber hinaus Bestellung einer gültigen hochwissenschaftlichen Loanage zum Transport der Kohlstoffe,

3) daß der Beschluß der Pariser Wirtschaftskonferenz nicht in Kraft gesetzt werde.

Es ist die Beschluß der Pariser Wirtschaftskonferenz nach einem unwahrscheinlichen englischen Siege dennoch in Wirksamkeit treten, so würden die Zentralmächte als Antwort darauf alle Kohlstoffe der englischen Kolonien in rohem oder weiterverarbeiteten Zustande von ihrem Markte sperren. Damit würden die überfremden Kolonien der Weltmächte die Feste zu bezahlen haben. Der Wirtschaftskrieg selbst sei nur ein Versuch Englands, die alte Navigationsakte von 1651 wieder aufleben zu lassen, die die Kolonien auch hinsichtlich der Privilegierung gänzlich vom Mutterlande abhängig macht und deren eine Folge die Vorkennung der Vereinigtes Staaten, d. r. damals größten britischen Kolonie von Mutterlande war. Wenn die Produktion aus diesen Ländern von den Mächten der hochentwickelten und stark entwickelten zentralen europäischen Wirtschaftskräfte von etwa 130 Millionen Einwohnern ausgeschlossen werden soll, so muß das vollständig in erheblichen Stufen der Preise für Kohlstoffe zur Folge haben, denn die 40 Millionen Engländer und 35 Millionen Franzosen können die

**Altpapier**  
kauft nach vorgeschriebenem Höchstpreis  
Papierfabrik Lichtenstein.  
Es liegt bei uns noch eine Anzahl eingebundener Romane, um deren Abholung wir die Eigentümer nunmehr bitten.  
**Die Geschäftsstelle des „Tageblattes“.**  
Auszüge aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung, sowie Verzeichnisse über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern hält vorrätig das  
**„Lichtenstein-Callnb. Tageblatt.“**

Weiße  
**Tändelschürzen**  
empfiehlt  
Karl Goldschmidt, Lichtenstein.  
**Mädchen**  
für Hausarbeit und Gärtnerarbeiten zum sofortigen Antritt gesucht.  
Hans Goldner Helm.  
Ein kräftiger  
**Knecht**  
sucht Stellung.  
Zu erfahren in der Tagesblatt-Expedition.

**Kassebücher**  
sind vorrätig in der „Tageblatt-Druckerei“.  
Für die in so reichem Maße erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer Silber-Hochzeit allen Freunden, Nachbarn und Bekannten unsern  
**herzlichsten Dank.**  
Emil Börner u. Frau.  
Lichtenstein-C., den 20. Juni 1918.

